

psychologie konkret
Impulse der Schulpsychologie-Bildungsberatung

Gewaltprävention in der Schule

Informationen und Materialien

Internet:

www.schulpsychologie.at
www.schulpsychologie.de
www.verantwortung.de
www.jugendschutz.de

Die Abteilung Schulpsychologie-Bildungsberatung engagiert sich für die Schaffung von Transparenz und Mündigkeit im psychologischen Bereich, z. B. bei Fragen der Persönlichkeitsentwicklung und der individuellen Bildungsplanung. Alle in der Abteilung Schulpsychologie-Bildungsberatung des BMUKK erstellten Broschüren wurden und werden von den Autor(inn)en ohne Honorarforderung verfasst.

Impressum:

Herausgeber: MinRat Mag. DDr. Franz Sedlak,
Leiter der Abteilung Schulpsychologie-Bildungsberatung im
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
A-1014 Wien

Zusammenstellung: **Harald Aigner**

Gestaltung: Atelier Simma
Wien, April 2007

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	5
2.	Ausgewählte Forschungsergebnisse	6
3.	Erscheinungsform und Definition von Gewalt	10
4.	Ursachen	12
5.	Lösungsansätze zur Reduktion und Verhinderung von Gewaltphänomenen in Schulen	14
	5.1. „20 Impulse für ein besseres Miteinander in der Schule“	14
	5.2. Anregungen für Handlungsmöglichkeiten in der Schule	20
	5.3. Pädagogische Handlungsstrategien	21
	5.4. 18 Kontrollfragen, die man sich bei jedem schwierigen Kind stellen sollte	23
	5.5. Was wir gegen Gewalt tun können	24
	5.6. Dem Dämon in die Augen schauen	27
	5.7. Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I	30
6.	Initiativen des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten	31
	6.1. Broschüren und Medien	31
7.	Weitere Anregungen für Unterricht, Gruppenarbeit und Training	34
8.	Quellennachweis	35

Thema „Gewaltprävention in der Schule“

1. Einleitung

Zwischen der in der Öffentlichkeit oftmals ungeprüft geäußerten **Behauptung** einer ständigen **Zunahme** von Gewalt in Schulen und den **Einschätzungen** von befragten Schulleitungen, Lehrern und Schülern bestehen Diskrepanzen. Schulleitungen, Lehrer und Schüler haben keineswegs den Eindruck, die Gewalthandlungen in Schulen hätten deutlich zugenommen. Aus zahlreichen Studien geht hervor, dass nur bei einer Minderheit von Schulen Aggressionen und Gewalt ein größeres Ausmaß angenommen haben, wodurch das Schulleben erheblich beeinträchtigt würde.

Die Probleme sollen einerseits weder verharmlost noch ignoriert werden andererseits nicht skandalisiert werden. Dramatisierungen und daraus vorschnell abgeleitete Generalisierungen sind bei der Problembewältigung nicht hilfreich.

Jeder Mensch trägt **Aggressionspotenziale** in sich. Sie sind natürlich und gehören zum menschlichen Wesen. Beunruhigend sind die schleichend wachsende „ganz alltägliche Gewaltbereitschaft“, das fehlende Mitgefühl und die sinkende Hemmschwelle.

Das **Ziel** soll letztlich sein, Gewalt in der Schule nicht als etwas Unvermeidliches zu betrachten, sondern zu verringern bzw. letztlich einzudämmen!

Wer die Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen ändern will, muss bei sich selbst anfangen und darf nicht darauf warten, dass andere etwas tun. Wer Gewalt vermindern will, muss sich zunächst einmal fragen, welches Verhältnis er/sie selbst zur Gewalt hat, was für ihn/sie überhaupt Gewalt ist und wo er/sie, vielleicht ohne es zu wollen und sich dessen bewusst zu sein, selbst „gewalttätig“ ist. Durch **eigenes verantwortliches Handeln** kann viel Gewalt abgebaut werden.

Die Broschüre unterstützt eine differenzierte Sichtweise von Gewalthandlungen durch Schüler und kann in der direkten **Auseinandersetzung** mit Konfliktsituationen und bei der **Planung** und **Durchführung** von **Projekten** unter Einbeziehung aller Beteiligten wertvolle Anregung sein.

2. Ausgewählte Forschungsergebnisse

Weitere Forschungsergebnisse befinden sich auf www.schulpsychologie.at.

Aus den zahlreichen Forschungsergebnissen zum Thema „Gewalt an Schulen“ werden in einem kurzen Überblick jene dargestellt, von denen angenommen wird, dass sie zur Realisierung von Initiativen an den Schulen wertvolle Grundlagen liefern können.

Karazman-Morawetz I./Steinert H. (1995): Über Gewalterfahrungen in der Jugend. Zustandsbeschreibung und Vergleich der Generationen. In: Jugend heute; Informationen zur politischen Bildung; Nr. 9, 1995; Wien: BMUK

Die Studie „**Schulische und außerschulische Gewalterfahrungen Jugendlicher im Generationenvergleich**“ liefert Daten über aktive und passive Gewalterfahrungen während der Jugend, also retrospektiv durch Jugendliche, Erwachsene unter 40 Jahren und Erwachsene unter 60 Jahren. Die Hauptergebnisse der Studie zeigen:

- ein **Gleichbleiben** bzw. einen **Rückgang** der „harten“ Gewalterfahrungen (Prügel, „Watschen“ u.ä.)
- **psychische** und **verbale Gewalt** (Pöbeleien, Beschimpfungen, Drohungen) **nehmen zu**.

Olweus D. (2006): Gewalt in der Schule. Bern: Huber

Die **Forschungsergebnisse** von Olweus ergeben folgendes Bild:

- 15 % der Schüler an Grundschulen und weiterführenden Schulen sind als Täter oder Opfer „hin und wieder“ bzw. öfter an Gewalt beteiligt.
- 9 % waren Opfer, 7 % waren Täter und 2 % sowohl Opfer als auch Täter.
- Körperliche Gewalt nimmt mit zunehmendem Alter ab.
- Mädchen sind eher mittelbaren Formen der Gewalt (Ausgrenzung, üble Nachrede, Verbreitung von Gerüchten, ...) ausgesetzt.
- Jungen sind häufiger Opfer und vor allem Täter bei Gewalttätigkeiten.
- Gewalthandlungen an einzelnen Schülern werden im Allgemeinen von Lehrern in der Grundschule zu 40 % und in der Sekundarstufe I zu 60 % „hin und wieder“ oder fast nie gestoppt (Sicht der Schüler).
- 85 % der Lehrer/innen an Sekundarschulen I und 65 % an Grundschulen sprechen nicht mit den Schülern über die Gewalt-Probleme.
- Mit 57 % der Gewaltopfer in der Grundschule wird zu Hause gesprochen, in der Sekundarstufe I sind es nur mehr 35 %.
- Die Eltern von Gewaltopfern bzw. -tätern sind sich dessen nur wenig bewusst und sprechen deshalb wenig mit ihren Kindern über das Gewaltproblem.
- Im Vergleich zum Schulweg werden in der Schule doppelt bis dreimal so viele Gewalthandlungen gesetzt.

- Es gibt keine eindeutigen Zusammenhänge zwischen dem Grad der Gewaltprobleme und der Schul- oder Klassengröße an Grundschulen.
- Die Einstellung der Lehrer/innen zum Gewaltproblem und das Verhalten in Situationen mit Gewalttätigkeit sind von großer Bedeutung für das Ausmaß an Gewalt in Schule und Klasse.
- Je größer die Anzahl der Lehrer/innen, die die Pausenaufsicht führen ist, desto niedriger ist die Zahl der Gewalthandlungen.
- Gewalttäter oder -opfer zu sein, ist etwas, das eine lange Zeit, oft mehrere Jahre anhalten kann.
- Äußerliche Abweichungen, Konkurrenz, Leistungsdruck und Versagen spielen eine viel geringere Rolle als Ursache des Gewaltproblems als allgemein angenommen wird.
- Es sind keine verlässlichen Daten verfügbar, um sicher abschätzen zu können, ob die Gewalttäter-/Gewaltopferprobleme zu- oder abgenommen haben. Es gibt aber Anzeichen, dass heute Gewaltanwendung in schwerer Form vorkommt.

Melzer W./Schubarth W./Tillmann K.-J. (1995): Gewalt in der Schule: zum Forschungsstand eines (wieder) aktuellen Themas. In: Schubarth W./ Melzer W. (Hrsg.): Schule, Gewalt und Rechtsextremismus. Opladen: Leske+Budrich

Die **Analyse von Studien** der 90er Jahre in der BRD (rund 20) ergibt ein differenziertes, mitunter widersprüchliches Bild. Als weitgehend gesichert könne gelten, dass nur bei einer Minderheit von Schulen Aggressionen und Gewalt ein größeres Ausmaß angenommen haben, wodurch das Schulleben erheblich beeinträchtigt würde. Gleichwohl müssen die existierenden Probleme ernst genommen werden, besonders das Ausmaß an verbal-aggressiven Verhaltensweisen, die eng mit physischen Aggressionen in Zusammenhang stünden. Weiters sprächen die wenigen empirischen Befunde, die sich im Zeitverlauf interpretieren ließen, eher für einen **leichten Anstieg gewalttätiger Verhaltensweisen** als für eine dramatische Zunahme. Der Kreis der „Gewaltausübenden“ scheine relativ klein zu sein, überwiegend **männlich**, aus **mittleren Klassenstufen**, eher **leistungsschwach** und stark **cliquen-orientiert**.

Schwind H.-D./Roitsch K./Gielen B. (1997): Gewalt in der Schule aus der Perspektive unterschiedlicher Gruppen. In: Holtappels H.G./Heitmeyer W./Melzer W./Tillmann H.-J. (Hrsg.): Forschung über die Gewalt an Schulen. Weinheim/München: Juventa Verlag

Die zusammengefassten Ergebnisse einer Befragung von Schülern (bis zur 13. Schulstufe), Schulleitern, Lehrern, Schulwarten, Schulsekretärinnen und Eltern zeigen:

- Schüलगewalt äußert sich nach Angaben aller Befragtengruppen am häufigsten in **verbalen Aggressionen**.
- Zum Teil werden auch Lehrer verbal attackiert, insbesondere in weiterführenden Schulen.
- Von den meisten Befragten (mindestens zwei Drittel) wird **Vandalismus** als Problem genannt.

- Körperliche Auseinandersetzungen (Prügeleien, Raufereien, Kräftemessen) ereignen sich an jeder Schule.
- Übereinstimmend werden **extreme Ausprägungen** von Gewalt (Körperverletzung, Raub, Erpressung) **selten bzw. vereinzelt** registriert. Das gilt auch für den Einsatz von Waffen in Auseinandersetzungen.
- Nach dem Eindruck von Schulbediensteten **nehmen die Gewaltphänomene eher zu** – so auch der „mainstream“ der Forschung. Schulleiter und Lehrer beziehen diese Verschärfungen des Gewaltproblems vor allem auf Jungen.
- Ein Drittel der Schüler fühlt sich in der Pause bzw. auf dem Schulweg „unsicher“, während die übrigen Befragtengruppen kaum über „Unsicherheit“ klagen.
- Die Gründe, die für aggressives Schülerverhalten angegeben werden, entsprechen den bisherigen Forschungsergebnissen, nämlich **Medieneinflüsse, Aspekte des Elternhauses** und **soziale bzw. gesellschaftliche Probleme**. Darüber hinaus nennen die Schüler Aspekte aus dem **Selbstwertbereich** als Ursache für Gewalt. Die Eltern begründen Schulprobleme zum Teil auch mit einer unzureichenden pädagogischen Ausbildung.

Neben schulinternen werden auch Gesellschaft verändernde und familienbezogene Präventions-Maßnahmen gefordert (Schulpersonal). Die Schüler erhoffen sich vor allem eine stärkere Unterstützung durch Lehrer, auch im Hinblick auf die **Vorbildfunktion**, eigene Fehler richtig zu stellen.

Meier U. (1997): Gewalt im sozialökologischen Kontext der Schule. In: Holtappels H.G./Heitmeyer W./Melzer W./Tillmann H.-J. (Hrsg.): Forschung über die Gewalt an Schulen. Weinheim/München: Juventa Verlag

In der repräsentativen Untersuchung wurden Schüler in Form eines Selbstreports über Art und Häufigkeit **selbst ausgeübter** gewaltförmiger Handlungen, bezogen auf die letzten 12 Monate und über ihre Einstellung zu Gewalt befragt.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass an der Spitze der Gewalthandlungen psychische Angriffe, besonders verbale Aggressionen stehen: Im letzten Jahr haben „andere Schüler gehänselt“ (57 %), „mit gemeinen Ausdrücken beschimpft“ (54 %), „andere im Unterricht geärgert“ (51 %), „andere mit Sachen beworfen“ (41 %), „einen Lehrer geärgert“ (35 %).

Bei der „**Schuldevianz**“ ergibt sich: „den Unterricht erheblich gestört“ (43 %), „die Schule unentschuldigt geschwänzt“ (23 %), „bei einer Klassenarbeit erheblich gemogelt“ (42 %), „den Unterricht absichtlich gestört“ (34 %), „Sachen anderer versteckt“ (30 %).

Bei den **physischen Aggressionen** geben 31 % an, sich „mit anderen geprügelt“ zu haben, 20 % haben „anderen gewaltsam etwas weggenommen“, „im Schulgebäude etwas absichtlich kaputt gemacht“ (18 %), „andere auf dem Schulweg verprügelt“ und „Waffen in die Schule mitgebracht“ (11 %), „Sachen der Schule absichtlich zerstört“ (15 %), „mit anderen jemand verprügelt“ und „Sachen anderer kaputtgemacht“ (14 %).

Olweus D. (2006): Gewalt in der Schule. Bern: Huber

Ein wichtiger Ausschnitt der Forschung zu Gewalt in Schulen hat sich mit der **Opfer-/Tätercharakteristik** auseinander gesetzt. Beispielgebend waren auch hier die Forschungen von Olweus.

Opfer sein – mögliche Anzeichen	Gewalttäter sein – mögliche Anzeichen
<p>Primäre Anzeichen</p>	<p>Beim typischen Gewalttäter bzw. der Gewaltanwenderin sind folgende Merkmale, Verhaltensweisen und Einstellungen kritische Anzeichen:</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Wenn wiederholtes Hänkeln, Beschimpfen, Verhöhnern, Herabsetzen, Lächerlich machen, Einschüchtern, Entwürdigern, Bedrohen, Herumkommandieren, Tyrannisieren, Unterdrücken • Lustig machen, Auslachen • Herumreiten, Stoßen, Beiseite schieben, Sticheln, Schlagen und Treten • Wehrlosigkeit und mangelnde Durchsetzungsfähigkeit • Wegnehmen von Büchern, Geld, ... und • Verletzungen, Prellungen, Schnitte und Kratzer, zerrissene Kleidung <p>beobachtet werden können.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • aggressiv gegen Gleichaltrige und Erwachsene • der Gewalt gegenüber positiv eingestellt • impulsiv und machthungrig • hitzköpfig und leicht verärgert • leicht frustriert • selbstbewusst und vorteilsbewusst • zäh, hart gesotten, mit wenig Mitleid • misstrauisch • körperlich stark • geringes Regelverständnis, offener und verdeckter Widerstand, nicht um Ausreden verlegen • „kleine Delikte“, Alkoholmissbrauch • durchschnittliche Beliebtheit (mit steigendem Alter abnehmend)
<p>Sekundäre Anzeichen</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Wenn Allein- und Ausgeschlossen sein • Letztwahl bei Mannschaftsspielen • Aufenthalt in der Nähe zum Lehrer • Ängstlichkeit und Unsicherheit, Deprimiertheit • Schulunlust und psychosomatische Beschwerden und • allmähliche Verschlechterung der Schulleistungen <p>beobachtet werden können.</p>	

Motive für die Gewaltanwendung (s. Olweus) sind:

- Machtausübung, Herrschaft, Kontrolle
- Feindseligkeit
- Erpressung (Geld, Zigaretten, ...)
- Gruppenmechanismen (Vorbildwirkung, sinkende Hemmschwelle durch Identifikation, Mitläufereffekt)
- Lernen am Modell, Beobachtungslernen

3. Erscheinungsform und Definition von Gewalt

Gewalt und Aggression werden vielfach synonym verwendet

Personbezogene Formen (auf andere Personen oder gegen sich selbst gerichtet),
auf Tiere bezogene Formen

Gewalt gegen Sachen (Vandalismus)

Gesellschaftliche und institutionelle Formen (strukturelle Gewalt)

3.1. Personbezogene Formen

Stellungnahme (Wiener Univ.-Klinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters 1993):

Aggression ist

- Nachahmung der sozialen Umwelt
- Anleitung des Stärkeren als Verführung
- Weitergabe von Selbsterlittenem
- Mangelnde Hemm-, Brems- und Kontrollmechanismen (angeboren/erworben/verloren)
- Selbstschutz, wenn Hilfe von außen fehlt
- Gruppendynamikphänomen (Mitmachen ist Pflicht)

Aggression ist ein Transportmittel des kindlichen und jugendlichen Ich.

- Als Appell – hier bin ich.
- Als Mut – so stark bin ich, stärker als alle.
- Als Rache – jetzt zeig' ich's euch.
- Als Verteidigung – ich bin gegen jeden erfolgreich.
- Als Skalierung – ich muss wissen, wie stark ich bin.
- Als Abwehr – ich brauche mich nicht zu fürchten.
- Als Sicherung – ich bin stärker als mein mahnendes Gewissen.

Gewaltbegriff (Bründel/Hurrelmann, 2007)

- **Physische Gewalt** als Schädigung und Verletzung eines anderen durch körperliche Kraft und Stärke
- **Psychische Gewalt** als Schädigung und Verletzung eines anderen durch Abwendung, Ablehnung, Abwertung, durch Entzug von Vertrauen, durch Entmutigung und emotionales Erpressen
- **Verbale Gewalt** als Schädigung und Verletzung eines anderen durch beleidigende, erniedrigende und entwürdigende Worte
- **Sexuelle Gewalt** als Schädigung und Verletzung eines anderen durch erzwungene intime Körperkontakte oder andere sexuelle Handlungen, die dem Täter eine Befriedigung eigener Bedürfnisse ermöglichen
- **Frauenfeindliche Gewalt**, die physische, psychische, verbale oder sexuelle Form der Schädigung und Verletzung von Mädchen und Frauen, die unter Machtausübung und in diskriminierender und erniedrigender Absicht vorgenommen wird
- **Fremdenfeindliche** und **rassistische Gewalt**, die physische, psychische und verbale Schädigung und Verletzung eines anderen Menschen auf Grund seiner ethnischen Zugehörigkeit, seines Aussehens oder seiner Religion

Gewaltbegriff (Olweus, 2006)

- Ein Schüler oder eine Schülerin ist Gewalt ausgesetzt, wenn er oder sie **wiederholt** und über eine **längere Zeit** den negativen Handlungen (d. h. absichtlich einem anderen Verletzungen oder Unannehmlichkeiten zufügen) eines oder mehrerer anderer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt ist.
- Negative Handlungen können mit Worten z. B. durch Drohen, Spotten, Hänkeln, Beschimpfen, ... begangen werden, sich durch Körperkontakt z. B. Schlagen, Treten, Stoßen, Kneifen, Festhalten, ... äußern, ergänzt durch Fratzen schneiden, schmutzige Gesten oder „Schneiden“.
- Wenn der Begriff Gewalt verwendet wird, muss ein **Ungleichgewicht der Kräfte** vorliegen: Schüler, die der negativen Handlung ausgesetzt sind, haben Mühe, sich selbst zu verteidigen und sind in irgendeiner Weise hilflos.
- Weiters soll zwischen **unmittelbarer Gewalt** – mit verhältnismäßig offenen Angriffen – und **mittelbarer Gewalt** in Form gesellschaftlicher Ausgrenzung und absichtlichem Ausschluss unterschieden werden.

4. Ursachen

Familiendynamik, Psychodynamik, Institutionelle Dynamiken, Gesellschaftliche Dynamiken

Ein Versuch einer Zuordnung – Eine **Einladung zur Diskussion und Ergänzung**

Familiendynamik	Psychodynamik
<ul style="list-style-type: none">• Extreme Ausprägung permissiven oder autoritären Erziehungsverhaltens• Fehlende finanzielle Mittel, zu wenig Zeit• Fehlende Grenzen• Fehlende Orientierung und Strukturierung des Lebens• Fehlende Regeln und Absprachen zwischen Eltern• Geschlechtsspezifische Erziehungsstile• Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit bis zur Brutalität• Hohe kompensatorische Erziehungsideale z. B. nur Liebe und Güte• Ironische, sarkastische und zynische Bemerkungen• Körperliche und seelisch demütigende Strafen (Liebesentzug)• Krankheit, dauerhafte Schmerzzustände• Schwanken zwischen starker Bindung (Symbiose, Verstrickung, Kontrolle) und starker Ausstoßung (Desinteresse, Vernachlässigung)• Schwierige und konfliktreiche Beziehungen innerhalb der Familie• Stark kontrollierender Erziehungsstil• Ungünstige Familienverhältnisse wie Armut, Schulden, Arbeitslosigkeit und Isolation• Unterbindende Selbstbehauptung	<ul style="list-style-type: none">• Eingeschränkte Wahrnehmung der eigenen und fremden Gefühle und der emotionalen Befindlichkeit (Einfühlungsvermögen)• Fehlende Bewältigungsstrategien bei hoher innerer Spannung• Frustration und Ohnmacht• Geschlechtsrollenkonformes Verhalten• Geschlechtsunterschied• Impulsivität• Mangelnde Kompetenzen im Umgang mit Ärger, Wut, Furcht und Angst• Motorische Aktivität (Übersteigerung)• Orientierungsprobleme bei der Lebensplanung• Plötzliche, intensive, gewalttätige und schmerzhaft Erlebnisse (Traumata)• Probleme in der Informationsverarbeitung (Wahrnehmung – Bewertung – Problemlösung)• Selbstverleugnung• Unfälle, Misshandlungen, sexuelle Gewalt• Verletzbarkeit

Institutionelle Dynamiken	Gesellschaftliche Dynamiken
<ul style="list-style-type: none"> • Abschieben der Verantwortung (Familie-Schule-Jugendwohlfahrt-Polizei-Jugendpsychiatrie) • Dissens bei wichtigen pädagogischen Grundfragen • fehlende Ansprechpersonen/Bezugspersonen • Interventioneskalation • Ironische, sarkastische und zynische Bemerkungen • Kognitive Ausrichtung der Lerninhalte und frontale Unterrichtsformen • mangelnde Lebensnähe, praktische Anwendbarkeit • Negative Erwartungen verbunden mit wenig Vertrauen • Schulische Leistungsbewertung • ungünstige Lehrer-Schüler-Beziehungen • ungünstige Schüler-Schüler-Beziehungen • ungünstiges Betriebsklima • uninteressierte Eltern • zu wenig Lob für positives Verhalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Abkehr von den „Sinnagenturen“, z. B. Religionsgemeinschaften, politischen Parteien, Jugendgruppen, ... • Auflösung sicherer und verlässlicher Lebenswelten • Einbindung in eine delinquente Jugendkultur • Entfremdung und Distanz zu Normen und Werten • Entsolidarisierung • Fehlen kultivierter Gewaltrituale • Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Radikalismus • Gesellschaftliche Umbrüche • Gewalt in den Medien (Imitation, Immunisierung oder Katharsis?, Zerstückelung und Abstumpfung) • Hoffnungslosigkeit und Zukunftsangst • Imitationsprozesse (der „erfolgreichen“ Gewalt) • „Männlichkeitswahn“ • Ungerechtigkeit und Ungleichheit • zu wenig Informationen über Freizeit, Umgang, ...

5. Lösungsansätze zur Reduktion und Verhinderung von Gewaltphänomenen in Schulen

5.1. 20 Impulse für ein besseres Miteinander in der Schule (F. Sedlak, 1991)

Die folgenden Anregungen sind bewusst stichwortartig gehalten, sie sollen zum Nachdenken und zum konstruktiven Handeln anleiten. Selbstverständlich kann es darüber hinaus notwendig sein, **persönliche Gespräche** zu führen. Als Partner bietet sich die Schulpsychologie-Bildungsberatung an.

- Aggression entsteht oft bei zu hoher Anspannung, Überreiztheit, innerer Nervosität. In diesem Sinn ist es notwendig, unnötige Spannungen gar nicht erst aufzubauen, Spannung, wo sie entstanden ist, zu reduzieren. Wertvoll sind Entspannungsübungen bzw. Entspannungspausen!

Ansatzpunkt: **STRESSABBAU!**

Entspannungsübungen im Unterricht

- Kurzentspannung vor Prüfungen und Schularbeiten
 - Entspannungsübungen mit Musik
 - Einfache körperliche Lockerungsübungen
 - Lernen, zwischen gutem und schlechtem Stress zu unterscheiden (welches Ausmaß an positiver Spannung ist für das Erbringen von Leistung notwendig > Wo wird die Spannung so groß, dass sie nicht behindert? (Beides gilt gleichermaßen für Lehrer(innen) und Schüler(innen)).
- Aggressivität kann tiefe Wurzeln in frühen Erlebnissen der Kindheit haben. Diese erlebte Feindseligkeit oder Chaotik wird auch in späteren Umgebungen und Situationen vermutet, obwohl hier ganz andere Bedingungen vorliegen. Hier muss das erworbene Misstrauen langsam durch positive Erfahrungen abgebaut werden. Ermahnungen helfen hier wenig, sondern nur konstruktive Beispiele!

Ansatzpunkt: **VERTRAUENSAUFBAU!**

Positive Einstellung dem Kind gegenüber, vermeiden von zynischen und herabsetzenden Bemerkungen

- Aggressive Problemlösungen sind oft Zeichen erlernter Hilflosigkeit! Manchem Menschen fehlt das Repertoire, Probleme auf konstruktive und nicht verletzende Art zu lösen. Insbesondere Minderwertigkeitsgefühle können dazu führen, dass in einer Art Überkompensation ein erhöhtes Geltungsstreben bzw. eine überdosierte Selbstverteidigung einsetzen. Hier muss ermutigt, gestützt und aufgebaut werden, damit Minderwertigkeitsgefühle nach und nach einer positiveren Selbsteinstellung weichen können.

Ansatzpunkt: PROBLEMLÖSUNGSKOMPETENZ!

Problemlöseverfahren in fünf Schritten

Schritt 1: Was ist das Problem?

Schritt 2: Welche Lösungen gibt es?

Schritt 3: Frag dich bei jeder Lösung:

Ist sie gefährlich?

Wie fühlen sich die Beteiligten?

Ist sie fair?

Wird sie funktionieren?

Schritt 4: Entscheide dich für eine Lösung und probiere sie aus

Schritt 5: Funktioniert die Lösung?

Wenn nicht, was kannst du jetzt tun?

- Aggressive, destruktive Handlungen entsprechen frühen Entwicklungsstufen (siehe auch die „Problemlösungen“ in bekannten Märchen wie z. B. Hänsel und Gretel, Rotkäppchen etc.). Dieses „primäre“ Denken muss nach und nach durch eine realistische, vernunftgeleitete Denkungsweise überwunden werden bzw. durch der Realität angepasste Formen ersetzt werden. Hingegen sollen alle positiven „primären“ Gefühle (Freude, Neugier, ...), aber auch Fantasie und Kreativität gefördert werden.

Ansatzpunkt: REIFE IN DER AUSEINANDERSETZUNG!

- Das künstlerische Schaffen zeigt sehr oft die Zerrissenheit des modernen Menschen, das Zerfallen von Wertordnungen und Gültigkeiten, die Verzweiflung auf. Es wäre zu überdenken, inwieweit es im Rahmen der künstlerischen Freiheit auch Beispiele für positive Gestaltungsmöglichkeiten von existenziellen Fragen geben könnte.

Ansatzpunkt: AUFBAU KONSTRUKTIVER SYMBOLE!

z. B. Zeichenunterricht:

Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten bei kreativen Prozessen. Mehr Raum lassen als Möglichkeit, Stimmungen und Gefühle auszudrücken und zu bearbeiten. Oder: Ein verbindendes Symbol für die Klassengemeinschaft zu Beginn des Schuljahres im Zeichenunterricht schaffen lassen.

- Aggressionen können sich als Gruppenphänomene aufbauen. Deshalb müssen sich Erzieher(innen), Lehrer(innen), aber auch alle anderen, die mit Gruppen zu tun haben (insbesondere bei Kindern und Jugendlichen) mit der konstruktiven Leitung von Gruppenprozessen (z. B. „Moderation“) befassen.

Ansatzpunkt: GRUPPENFÜHRUNG!

Lehrer(innen) dazu anregen, sich mehr mit gruppenspezifischen Prozessen auseinander zu setzen sowohl innerhalb des Lehrkörpers als auch in ihren Klassen.

- Persönliches Wachstum kann nur in einer Atmosphäre von gegenseitiger Wertschätzung, gegenseitigem Verständnis und gegenseitiger Unverfälschtheit stattfinden. Derzeit dürfte besonders der Bereich der Wertschätzung des Mitmenschen bzw. des Respekts vor der Persönlichkeit des anderen und der Bereich der Einfühlung in den anderen zu kurz kommen!

Ansatzpunkt: SCHULPARTNERSCHAFT!

- Hinter Aggressionen stehen oft irrationale Meinungen. Zum Beispiel: Es kann nur einen Sieger und einen Verlierer geben! Oder: Man muss sich mit allen Mitteln durchsetzen! Diese irrationalen, destruktiven Überzeugungen müssen durch angemessenere, realistischere ersetzt und abgelöst werden.

Ansatzpunkt: AUFBAU RATIONALER LEITIDEEN!

- Viele versteckte Botschaften in den Medien, in der Werbung, in anderen vorgelebten Beispielen weisen darauf hin, dass man nur mit Rücksichtslosigkeit zum Erfolg komme. Diese latenten Aufforderungen (auch in vielen Videos, in der Popmusik etc.) fordern zur Bruchialgewalt auf.

Deshalb muss die geheime Destruktivität dieser Botschaften aufgedeckt und durch konstruktivere ersetzt werden!

Ansatzpunkt: MEDIENARBEIT!

z. B. im Deutschunterricht aktuelle Film- und Fernsehangebote mit Inhalten, wo destruktive Lösungsmöglichkeiten geboten und unter Umständen verherrlicht werden, BESPRECHEN und ANALYSIEREN. Wie wirken einzelne Serienhelden auf mich? Was lösen sie in mir aus? etc.

Wie würde die Klasse ein Rundfunkthema gestalten, z. B. als Wettbewerb „Aggression“?

- Das dichte Miteinanderleben führt oft zu Aggressionen. Die Verhaltensforscher sprechen von Revierkonflikten. Es ist wichtig, die persönlichen Distanzen, den persönlichen Freiraum zu achten und nicht zu unterwandern, um nicht Aggressionen als Selbstschutz hervorzurufen!

Ansatzpunkt: INDIVIDUELLE GRENZEN BEACHTEN!

Möglichkeiten bieten sich in den Klassen, bei der Tisch- und Sesselgruppierung nach den Bedürfnissen der Schüler zu richten. So viel wie möglich persönliche Arbeitsplatzgestaltung erlauben. Besonders wichtig: auch in der Familie Rückzugsmöglichkeiten schaffen!

- Aggressionen können durch erzieherisches, unterrichtendes Verhalten gefördert oder vermindert werden. Überforderndes, unterforderndes, sarkastisches, hilfloses, selbstunsicheres, verwirrendes und anderes negatives Lehr- bzw. Erziehungsverhalten kann Aggressionen provozieren bzw. ihnen nicht ausreichend die Stirn bieten. Hier ist in der Lehrer- bzw. Erzieher-schulung vieles aufzuarbeiten.

Ansatzpunkt: BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSARBEIT!

- Aggression im Tierreich und Aggression im menschlichen Bereich können nicht gleichgesetzt werden. Es gibt trotz Ähnlichkeiten viele bedeutsame Unterschiede. So gibt es im Tierreich eine Aggressionshemmung, wenn der Unterlegene seine Schwäche offeriert – im menschlichen Bereich existiert eine derartige Aggressionshemmung nicht. Im Tierreich gibt es den Aggressionstrieb, der aber der Selbsterhaltung dient. Im menschlichen Bereich existiert kein Vernichtungsdrang, um selbst überleben zu können. Zerstörendes Verhalten setzt nur dort ein, wo keine anderen Bewältigungsformen erlernt wurden. Aggression muss durch Selbstbewusstsein ersetzt werden bzw. durch selbstsicheres Verhalten in Schranken gewiesen werden.

Ansatzpunkt: ANGEMESSENE SELBSTBEHAUPTUNG!

Sich der Wirkung des eigenen Verhaltens auf andere bewusst werden. Mit anderen umgehen lernen > eigene Aggressionen erkennen lernen und wie ich damit umgehe oder wie ich sie verpacke.

- Aggressionen sind oft das Umschlagen von Gefühlen der Sinnlosigkeit in einen „Bewegungssturm“. Besonders in der Wohlfahrtsgesellschaft, in der scheinbar alle Bedürfnisse befriedigt werden, tauchen immer häufiger tiefe Empfindungen von Sinnlosigkeit, und im Zusammenhang mit der ständigen nuklearen und ökologischen Bedrohung auch immer häufiger Gefühle der Hoffnungslosigkeit auf. Hier muss die „no future“-Mentalität durch eine realistischere, optimistischere ersetzt werden.

Ansatzpunkt: ZIELORIENTIERUNG, SINNFINDUNG!

Auseinandersetzung in zuständigen Unterrichtsgegenständen mit den zu lösenden Problemen in den verschiedenen Lebens- und Gesellschaftsbereichen und Aufforderung zu zielorientierten Aktionen der Klassen- oder Schulgemeinschaft.

Herstellung von Flugblättern, Organisation von schulinternen Ausstellungen und Wettbewerben.

(Kinder und Jugendliche dazu ermuntern, sich auch an die Medien heranzutrauen).

- Gegenüber allen Behauptungen, dass der Mensch determiniert (d. h. vorbestimmt) sei durch seine Anlage bzw. sein Milieu, muss die Gestaltungsfreiheit der persönlichen Existenz betont werden. Die personale Würde des Einzelnen zeigt sich darin, dass er gegenüber allen, noch so widrigen Umständen nicht zu bestimmten Handlungen gezwungen ist, sondern sich jeweils für die konstruktivere entscheiden kann.

Ansatzpunkt: ENTSCHEIDUNGSFREIHEIT UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN!

Kinder dazu ermuntern, sich selbst zu instruieren:

Wie fühlt sich mein Körper an?

Beruhige dich; Hole tief Luft; Zähle langsam rückwärts; Denke an etwas Schönes; Sage: „Beruhige dich“

Denke laut über die Lösung des Problems nach

Denke später noch einmal darüber nach

- Überall, wo Gruppenprozesse ablaufen, gibt es auch Positions- und Rangkonflikte. Jeder will eine besondere Rolle im Zusammensein mit anderen spielen. Bei diesen „Kämpfen“ um die soziale Anerkennung muss es nicht zu Aggressionen kommen, wenn die dahinter liegenden Bedürfnisse aufgegriffen und angemessen behandelt werden. Das heißt, dass zwar nicht jeder der Star einer Gemeinschaft werden kann, aber doch von den anderen angemessen respektiert werden muss.

Ansatzpunkt: SOZIALES LERNEN!

Wunsch- und Beschwerdebriefkasten der Schüler(innen) und Lehrer(innen) – Stunde, die dafür aufgewendet wird, Lösungsvorschläge zur Beseitigung von Spannungen zu diskutieren.

- Die familiäre Atmosphäre kann viel dazu beitragen, dass Spannungen, die zu Aggressionen führen können, aufgebaut oder abgebaut werden. Deshalb müssen auch die Eltern mit dazu beitragen, dass ein konstruktives Beziehungsklima hergestellt wird.

Ansatzpunkt: ELTERNARBEIT!

Förderung des Kontaktes zwischen Eltern und Lehrer(inne)n durch gemeinsame Aktivitäten.

Schulpartnerschaft – gemeinsam geht es besser.

- Eine erhöhte Neigung zur Aggressivität kann auch durch anlagebedingte Faktoren gegeben sein. So gibt es Störungen, die zu einer erhöhten Erregbarkeit, zu einer erhöhten Reizbarkeit und Reizempfindlichkeit, zu einer geringeren Frustrationstoleranz, zu einer geringeren Umstellbarkeit und Flexibilität führen. In diesem Falle reichen pädagogische Maßnahmen nicht aus, sondern es bedarf einer ärztlichen bzw. psychologischen, heilpädagogischen, psychotherapeutischen Behandlung.

Ansatzpunkt: THERAPIE!

- Die zurzeit gängigste Auffassung über Aggression ist die, dass Aggression nicht zwingend auf Frustration eintritt, dass für Aggression auch nicht ein zwingender Aggressionstrieb angenommen wird, sondern dass Aggressivität als erlernte Verhaltensweise angesehen wird. In diesem Zusammenhang darf als Beispiel eine Reihe von Videospiele erwähnt werden, bei denen Gegner ausgeschaltet, getötet werden müssen. Millionenfach wird hier eine Verhaltensweise eintrainiert, die in der Realsituation verpönt ist. Es besteht die Gefahr der „Bahnung“ negativer Reaktionsweisen. Daher muss ein Training positiver Bewältigungsstrategien stattfinden.

Ansatzpunkt: VERHALTENSTRAINING!

- Der moderne Alltag zeichnet sich durch ein Bombardement von Reizen, durch Stress, durch Hektik, abgelöst durch Monotonie aus. Um all diesen verschiedenen „Wechselbädern von Stimulationen“ gerecht zu werden, bedarf es nicht weiterer „Zerstreuungen“, sondern Zeiten, in denen der Mensch zur Ruhe kommt und sich sammelt. Diese Besinnungspausen sollten auch im Unterricht bzw. in der Familie ernst genommen werden, weil sie dazu beitragen, dass eine konstruktivere, ganzheitlichere Lebenseinstellung entwickelt werden kann.

Ansatzpunkt: AUSGEWOGENE LEBENSFÜHRUNG!

Biologie und Sachkundeunterricht „Richtige Ernährung für den Schüler (die Schülerin)“.

Besprechen von effizienter Feriengestaltung.

Elterninformation.

- Alle angeführten, nicht systematisch aneinander gereihten Anregungen und Impulse können einen Prozess des Nachdenkens und Veränderns einleiten. Es kann aber ganz besonders wichtig sein, darüber hinaus fachliche Hilfe zu suchen, hier ist sowohl der Schüler, die Schülerin, der Lehrer, die Lehrerin, aber hier sind auch die Eltern aufgerufen, alles für sie Hilfreiche zu unternehmen. Die Schulpsychologie-Bildungsberatung steht für alle Partner im Schulgeschehen kostenlos, vertraulich und auf Wunsch auch anonym zur Verfügung!

Ansatzpunkt: INANSPRUCHNAHME VON BERATUNGSEINRICHTUNGEN!

Information über mögliche Ansprechpartner einholen.

5.2. Anregungen für Handlungsmöglichkeiten in der Schule (U. Meier, 1997)

„Gewaltphänomene in der Schule zu verringern bzw. nicht weiter ansteigen zu lassen, mündet in dem gemeinsamen Nachdenken darüber, wie der soziale und emotionale Erfahrungsraum Schule qualitativ verbessert werden kann“.

- Leistung fördern, Schulversagen verhindern
- Transparente und gerechte Chancenstruktur
- Psycho-soziale Zuwendung, Verständnis und Beratung für Lebensprobleme, z. B. schwierige soziale Lebenslagen, familiäre Schwierigkeiten, Wohnumfeld, entwicklungsbedingte Identitätskrisen, ...
- Gemeinschaft fördern, soziale Bindungen herstellen, z. B. Schülerfreundschaften, positives Lehrer-Schüler-Verhältnis, Exkursionen, Sportwochen, Schullandwochen, kulturelle Aktivitäten, Feste, Projekte, Mitbestimmungsmöglichkeiten, ...
- Soziales Lernen, z. B. miteinander reden, Probleme und Konflikte mit gewaltfreien und sozial akzeptierten Mitteln bearbeiten und lösen, Gruppenregeln erarbeiten, ...
- Geschlechtersozialisation betreiben, z. B. Handlungskompetenzen der Mädchen stärken und konstruktiven Umgang der Jungen mit Aggression fördern, ...
- Grenzen setzen, Regeln entwickeln z. B. gemeinsame Entwicklung eines Regelkataloges und Formen der Regelanwendung im Falle der Übertretung beschließen, ...
- Lernkultur entwickeln, z. B. schülerorientierte und differenzierte Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten anbieten
- Schule als Lebensraum und Lernumwelt gestalten

5.3. Konstanzer Trainingsmodell KTM (Standardversion)

Pädagogische Handlungsstrategien

I. Unerwünschtes Verhalten hemmen (kurzfristige Strategie)

Ziel: Entzug von Bekräftigung, vermeiden von Erfolgserlebnissen für den/die auffälligen Schüler(innen)

- Enthält:**
1. Ignorieren des auffälligen Verhaltens
 2. Stoppen oder Abbrechen (verbal)
 3. Im Keim ersticken (nonverbal)
 4. Sachliche Kritik und Entzug von Vergünstigungen

II. Negative Anregungen vermindern (präventive Strategie)

Ziel: Auslöser oder Hinweisreize vermeiden; Situationen vermeiden, in denen Störungs- oder Aggressionstendenzen zum Ausbruch kommen

- Enthält:**
5. Nicht unbedingt notwendige Frustrationen im Unterricht vermeiden (Unterrichtsaufbau)
 6. Keine eigenen aggressiven oder undisziplinierten Verhaltensweisen zeigen (Modellverhalten)
 7. Vermeiden unklaren Unterrichtsablaufs/-stils
 8. Abstimmung der sozialen Ordnung im Klassenzimmer auf die momentane Unterrichtsform
 9. Vermeiden aggressiver Hinweisreize (im Klassenzimmer, in Unterrichtsmaterialien)

III. Positive Anregungen anbieten (präventiv und kurzfristig)

Ziel: Mit Aggression oder Störung unvereinbares Schülerverhalten anregen

- Enthält:**
10. Die Aufmerksamkeit der Gruppe finden („Gruppenfokus“)
 11. Für Sachmotivierung und lernbezogene Abwechslung sorgen (Unterrichtsaufbau/-stil)
 12. Lernsituation übersichtlich gestalten („Informierender Unterrichtseinstieg“)
 13. Vorbildliches eigenes Verhalten (Modell)
 14. Schülerleistungs- und stoffbezogen ermutigen
 15. Humor zeigen (Kommunikation)
 16. Einfühlung und Verständnis vermitteln und auslösen

IV. Persönliche Bewertungen und Sichtweisen verändern (langfristige Strategie)

Ziel: Langfristige Veränderungen von Grundeinstellungen der eigenen Person und der Schüler(innen) in Hinblick auf den Umgang mit Aggression und Störung

- Enthält:**
17. Störung und Aggression „entdramatisieren“
 18. Resignation überwinden
 19. Akzeptierende Grundhaltung gegenüber dem auffälligen Schüler einnehmen (Kommunikation)
 20. Aufbau sozialer, persönlicher Beziehungen zu den Schüler(inne)n (Grundlegende Verhaltensweise)
 21. Schuldzuschreibungen und Verurteilungen vermeiden (eigene Verantwortung erkennen)
 22. Aggressive Modelle (Bilder usw.) kritisch betrachten und kooperative Modelle würdigen
 23. Eigene Gefühle und Bedürfnisse akzeptieren und mitteilen (Kommunikation)

V. Erwünschtes Verhalten fördern (langfristige Strategie)

Ziel: Bekräftigung disziplinierten und kooperativen Verhaltens, insbesondere durch systematisches Einüben

- Enthält:**
24. Positive Ansätze im Sozialverhalten bestärken
 25. Gemeinsam Regeln für das Verhalten im Unterricht vereinbaren
 26. Selbst angemessen kommunizieren und dies auch die Schüler(innen) lehren
 27. Kooperatives Lösen zwischenmenschlicher Konflikte üben

5.4. 18 Kontrollfragen, die man sich bei jedem schwierigen Kind stellen sollte (L. Schenk-Danzinger, 1976)

- Wie reagiere ich **emotional** auf Schwierigkeiten, die mir ein Kind bereitet?
- Wie steht es mit meinem **Führungsstil**?
- Lasse ich mich zu Befehlen und verbalen Aggressionen hinreißen oder spreche ich auch zu schwierigen Kindern in einer Form, die sie mir gegenüber selbst verwenden könnten?
- Habe ich vielleicht ein **Vorurteil** gegen den Schüler/die Schülerin (wegen seiner/ihrer Herkunft, wegen Dingen, die ich über seine/ihre Familie weiß, wegen Schwierigkeiten, die mir Geschwister bereiteten, wegen seines/ihrer Aussehens, wegen seines/ihrer schlechten Pflegezustandes usw.)?
- Habe ich mir überlegt, mit welchen **Affekten** ein Schüler/eine Schülerin auf negative Verstärkungen (Strafe, Tadel, Bloßstellung, Drohungen) reagieren könnte oder reagieren muss?
- Habe ich möglicherweise durch abfällige **Bemerkungen** und **Ausdrücke** negativer Erwartung die Leistung und das soziale Prestige des Schülers/der Schülerin beeinträchtigt?
- Habe ich versucht, auf aggressive Maßnahmen zu **verzichten**?
- **Weiß ich genug** über den Schüler/die Schülerin?
- Ist es mir gelungen, durch **persönlichen Kontakt** das Vertrauen des Schülers/der Schülerin zu gewinnen?
- Habe ich das **Vertrauen** und die **Mitarbeit** der Eltern gewonnen?
- Habe ich versucht – wenn nötig – die Eltern zu einer **Änderung ihrer Erziehungsmethoden** zu gewinnen?
- Habe ich versucht, das Verhalten und/oder die Leistungen des Schülers/der Schülerin durch systematische **Ermutigung** und deutlich zum Ausdruck gebrachte **positive Erwartungen** zu beeinflussen?
- Habe ich versucht, die anderen Kinder der Klasse zu **Miterziehern** zu machen und mit ihnen zusammen unerwünschtes Verhalten zu ignorieren?
- Habe ich versucht – wenn nötig – **soziale Situationen** zu organisieren, die dem Kind Ansehen verschaffen können?
- Habe ich alle Untersuchungen von **Fachleuten** veranlasst, die mir helfen könnten, die Schwierigkeiten besser zu verstehen?
- Habe ich die Ratschläge der Fachleute lange und geduldig durchgeführt?
- Habe ich versucht, das Verhalten eines Schülers/einer Schülerin aus den Defiziten seiner/ihrer Bedürfnisbefriedigung resp. aus den Spannungen, die aus diesen Defiziten entstehen, zu erklären und ihm/ihr zu einer befriedigenden Erfüllung seiner/ihrer Bedürfnisse zu verhelfen?
- Sind **schuladministrative** und **fürsorgerische Maßnahmen**, die ich veranlasst habe, eine echte Hilfe für das Kind, oder dienen sie nicht vielleicht dazu, mich seiner zu entledigen?

5.5. Was wir gegen Gewalt tun können (D. Olweus, 2006)

Der Autor gibt in seinem Buch einen Überblick über ein umfassendes Interventionsprogramm und definiert als wesentliche Voraussetzungen für positive Veränderungen ein Problembewusstsein der Lehrer und Eltern und den **Entschluss**, sich ernsthaft für Veränderungen einzusetzen.

Das **Interventionsprogramm** setzt sich aus Maßnahmen auf Schulebene, Klassen-ebene und auf der persönlichen Ebene zusammen:

Schulebene

Zielgruppe sind grundsätzlich alle Schüler. Es sollen Maßnahmen entwickelt werden, die Einstellungen und Bedingungen schaffen, das Ausmaß der Gewalt zu senken.

- Fragebogenerhebung
Fragebogenerhebung bei den Schülern als Ausgangsbasis und Voraussetzung für ein differenziertes **Problembewusstsein**
- **Pädagogischer Tag** „Gewalt und Gewaltprävention in unserer Schule“
Pädagogischer Tag unter Mitwirkung von Schulpsycholog(inn)en, Schularzt, Lehrerfortbildung, Schülervertreter, Elternvertreter, ... Sozialarbeit
Diskussion der Ergebnisse des Schülerfragebogens und Erarbeitung eines langfristigen Handlungsplanes
- **Schulkonferenz** „Verabschiedung des Schulprogrammes Gewaltprävention“
Schulkonferenz zur Beschlussfassung der Maßnahmen (Verantwortlichkeit und Verbindlichkeit)
- Bessere **Aufsicht** während der Pausen
Aufsicht während der Pausen, um in Gewaltsituationen schnell und entschlossen eingreifen zu können („Wir akzeptieren Gewalt nicht“) und regelmäßiger Informationsaustausch
- Schönerer **Schulhof**
- **Kontakttelefon**
Kontakttelefon als Schüler/innen-Ombudsmann (zuhören, klären, notwendige Kontakte herstellen, Problemlösungen ermöglichen)
- **Kooperation** Lehrkräfte – Eltern
Kooperation Lehrkräfte / Eltern durch Klassenelternabende, Schulforum, ... Projekte, Aktionspläne; Protokollierung der Ergebnisse
- **Soziales Lernen**
Schulentwicklung am Beispiel „Schulklima“ durch eine Lehrer/innen-Projektgruppe
- Arbeitsgruppen der Schulpartner

Klassenebene

- **Klassenregeln** gegen Gewalt: Klarstellung, Lob und Zurechtweisung
Über die allgemeinen Richtlinien der Schule hinaus sollen für die gesamte Klasse gültige und verbindliche Regeln gegen Gewalt erarbeitet werden. Als Ausgangspunkt schlägt Olweus vor:
Wir werden andere Schüler/innen nicht „mobben“.
Wir werden versuchen, Schülern, die „gemobbt“ werden, zu helfen.
Wir werden uns Mühe geben, Schüler/innen **einzubezieh**en, die leicht ausgegrenzt werden.
Die Erarbeitung und Verdeutlichung kann durch einschlägige Literatur und Rollenspiele zur Veranschaulichung der Reaktionsweisen erfolgen.
Gerade für schwierige Schüler/innen ist es wichtig, dass positives Verhalten **gelobt** und kleine Fortschritte bzw. das Bemühen **anerkannt** werden. Wenn Regeln nicht eingehalten werden, hat eine Zurechtweisung zu erfolgen. Diese sollte sich auf das Verhalten und nicht auf die Person beziehen. „Ein konsequent angewandtes Regelsystem in der Schule kann tatsächlich aggressiven Schülern helfen; es kann sie lehren, mehr Rücksicht auf andere und später mehr Rücksicht auf die Gesetze der Gesellschaft zu nehmen“ (Olweus, S. 89 a.a.O.)
Regelmäßige **Klassengespräche** im Sinne einer wöchentlichen „sozialen Stunde“ (Rückblick und Vorschau, gelegentlich mit Experten)
- Rollenspiele, Literatur
- Kooperatives Lernen meint, verstärkt Gruppenarbeit einzusetzen (Zusammenstellung der Gruppen als pädagogisches Führungsinstrument)
- Gemeinsame positive Klassenaktivitäten
- **Zusammenarbeit** Elternvertreter – Lehrkräfte, insbesondere regelmäßiger Informationsaustausch

Persönliche Ebene

- Ernsthafte **Gespräche** mit den Gewalttätern und -opfern: Leitsatz „Wir akzeptieren keine Gewalt in unserer Schule/Klasse und werden dafür sorgen, dass sie aufhört“ bzw. „Wir schützen wirksam ‚Opfer‘ indem wir der Sache gründlich nachgehen“.
- Ernsthafte Gespräche mit den Eltern beteiligter Schüler zur Erörterung der Situation und zur Planung der Abhilfe
- Lehrkräfte und Eltern gebrauchen ihre **Fantasie**, um ein positives Klassenklima herzustellen
- Hilfe von „neutralen“ Schülern
- **Hilfe und Unterstützung** von Eltern, indem z.B. auch zu Hause verbindliche Regeln und angemessene Konsequenzen festgelegt werden
- Diskussionsgruppen für Eltern
- Klassen- und Schulwechsel

Olweus fasst wichtige Erkenntnisse der Evaluation des Interventionsprogrammes zusammen:

- **Rückgang** des Gewaltproblems (unmittelbare und mittelbare Gewalt bei Schüler/innen der 4. bis 9. Schulstufe) um mehr als 50 % in den beiden ersten Jahren nach der Einführung des Programmes
- Im zweiten Jahr war die Wirkung noch deutlicher
- Keine Verlagerung der Gewalt auf den Schulweg, eher Abnahme oder keine Änderung
- Deutliche **Abnahme** bei Vandalismus, Diebstahl, Trunkenheit und Schulschwänzen
- Bessere **Ordnung und Disziplin**, positivere **soziale Beziehungen** und positivere **Einstellung** zur Schule

Das Interventionsprogramm stützt sich auf wenige **Schlüsselprinzipien**

- Schaffung einer **schulischen Umgebung**, die von Wärme, positiver Anteilnahme und Beteiligung der Erwachsenen gekennzeichnet ist
- Feste **Grenzen** gegenüber unakzeptablen Verhaltensweisen statt übergroßer Toleranz und Gleichgültigkeit
- **Konsequentes Reagieren** auf Grenzüberschreitungen und Regelverletzungen
- Sinnvolle **Überwachung und Aufsicht** innerhalb und außerhalb der Schule
- Glaubwürdige **Autorität** der Erwachsenen
- Alle Betroffenen (Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern) tragen zur Restrukturierung der sozialen Umgebung bei, Experten haben eine ergänzende Funktion als Planer und Koordinatoren, Moderatoren bzw. bei der Bewältigung schwieriger Einzelfälle

und vier **Unterzielen**

- **Problembewusstsein** erreichen, neue Erkenntnisse gewinnen
- Aktive **Beteiligung** der Lehrer/innen und Eltern einfordern, um eine angemessene Aufsicht und konsequentes Einschreiten bei Gewaltsituationen zu gewährleisten
- Klare **Regeln** gegen die Gewalt erarbeiten
- **Schutz und Unterstützung** für die Opfer gewähren

5.6. Dem Dämon in die Augen schauen (A. Guggenbühl, 1996)

Guggenbühl stellt in seinem Buch im Kapitel „Maßnahmen“ verschiedene Ansätze unter den Gesichtspunkten Schul-(Haus-)Kultur, Zusammenarbeit mit den Behörden, Zusammenarbeit mit den Eltern, Bewegung als Herausforderung – Zusammenarbeit, Thesen zur Schulhauskultur und Team-Entwicklung vor.

1. Schul-(Haus-)Kultur:

Ansatzpunkte dafür sind:

- Das Zusammenschweißen der Lehrerschaft zu einem **Team**, weil es mehr weiß und leistet als der Einzelne, die Kreativität anregt und steigert, ausgleichend und kompromissfähiger ist und ressourcenorientiert arbeitet z. B. bei der Unterrichtsvorbereitung, Schulprojekten, Leitbild.
- Entwicklung eines **Leitbildes** durch „Schulleitsätze“ z. B.: Wir wollen einander mit Achtung, Offenheit und Toleranz begegnen. Wir sind um gutes Schulklima bemüht. Wir unterstützen uns in unserer Arbeit. Wir wollen Lehr- und Lernfreude erhalten. An unserer Schule werden neue Unterrichtsformen ausprobiert. Wir fördern die Zusammenarbeit mit Eltern. Wir tragen Meinungsverschiedenheiten offen aus. Wir halten uns an Abmachungen und Vereinbarungen. Wir stellen mit den Schülern gemeinsam Regeln für das Verhalten in der Schule auf, z. B.:

An unserer Schule sind gewalttätige Auseinandersetzungen verboten.

Bei Beleidigungen und Angriffen schlagen wir nicht zurück.

Wir greifen unsere Kameradinnen und Kameraden weder mit Worten noch mit Taten an.

Alle Kinder, welche hier zur Schule gehen, gehören zur Schulgemeinschaft.

Schaltet die Lehrer und Lehrerinnen ein, wenn Tätlichkeiten beobachtet werden.

Sprecht mit euren Eltern über Angriffe, denen ihr ausgesetzt seid.

Macht den ersten Schritt zur Wiederherstellung von Frieden.

Akzeptiert Entschuldigungen und Wiedergutmachungen.

Steht zu euren Verfehlungen.

Das Denkschema „Ich und meine Klasse“ muss zu Gunsten von „Wir und unsere Schule“ aufgegeben werden. Das Kollegium soll verbindlich festlegen, welche Verhaltensweisen von Schülern toleriert werden und welche nicht. Alle verpflichten sich, Übertretungen der Regeln zu ahnden, und zwar nach einem vorher festgelegten „Sanktionenkatalog“.

- Die Verbesserung der **strukturellen Bedingungen** der Schule meint Überlegungen zu den Lehrplananforderungen, Klassenschülerzahlen, Schulbudget etc.
- Die Zusammenarbeit mit Eltern und Behörden: Gewaltprävention muss ein Thema an **Elternabenden** sein.
- Erhöhung der **Konfliktfähigkeit** der Schüler durch
 - Aufbau von ethischen **Normen und Werten**
 - Fördern von **Freundschaften**
 - Aufbau** von Toleranz, Altruismus und prosozialem Verhalten
 - Etablierung von **Fairnessregeln**
 - Pflege von **Kreativität und Aktivität**
 - Entwicklung einer **Streitkultur**.

2. Zusammenarbeit mit den Eltern

Leitsätze dafür sind

- **Gegenseitiger Respekt**
Jede Mitteilung, Schilderung oder Frage des Gegenübers ist wichtig. Respekt gegenüber Äußerungen heißt nicht, dass man die Inhalte akzeptiert. Ein grundlegendes Aufnehmen der Aussagen des Gegenübers ist die Voraussetzung für ein sich entwickelndes Gespräch.
- Beim eigenen Erleben bleiben – Aussagen eines Lehrers, einer Lehrerin über ein Schulkind müssen sich auf **konkrete Beobachtungen** (keine Pauschalierungen) stützen. Will man als Lehrer Fremdinformationen einbeziehen, sollte die Quelle bezeichnet werden.
- **Formaler Ablauf** der Gespräche
Bevor das Elterngespräch beginnt, einigt man sich über die Struktur und den zeitlichen Ablauf. Es hilft, wenn das Gespräch in verschiedene Phasen eingeteilt und die Zielsetzung dargelegt wird: „Zuerst möchte ich schildern, wie ich ihr Kind allgemein in der Schule erlebe, anschließend komme ich auf die schulischen Schwierigkeiten zu sprechen, und dann bitte ich Sie, mir Ihre Meinungen und Eindrücke mitzuteilen. In diesem Gespräch geht es mir darum, eine gemeinsame Strategie zu finden, damit sich ihr Kind in der Schule wohler fühlt“.
- Verschiedene **Gesprächsebenen** berücksichtigen
Sachliche Information, emotionale Ebene, Appell oder persönliche Botschaften können sowohl bei Eltern als auch bei Lehrern je nach Thema unterschiedliche Bedeutung erhalten. Vielleicht konzentriert sich eine Lehrerin auf die persönlichen Botschaften, die sie aus den Mitteilungen der Eltern herausgehört haben will, während für die Eltern der Sachinhalt im Vordergrund steht. Es gilt ein Sensorium dafür zu entwickeln, was auf welcher Ebene mitgeteilt werden will.
- **Türangelgespräche**
Spontane Gespräche sind oft inhaltlich sehr aufschlussreich. Es sind Informationen, die sonst leicht unter den Tisch fallen, oft solche, die als vermeintlich unwichtig oder peinlich betrachtet werden.
- **Klare Regeln und Prinzipien**
Leitlinien setzen Grenzen und drücken aus, wo und wie Lehrer/innen reagieren. In den Leitlinien werden mögliche Strafen und Sanktionen für bestimmte Verhaltensweisen festgelegt und allen bekannt gemacht. Bei Gewaltvorfällen werden dann Maßnahmen auf Grund der vorher deklarierten Ziele getroffen.
- Hinzuziehen von **Fachkräften**
z. B. Beratungslehrer, Schulpsychologen, Sozialarbeiter, Fachärzte, Exekutive, Jugendanwälte, ...
- **Dialogbereitschaft** signalisieren
Nicht erst bei Schwierigkeiten das Gespräch suchen, das Thema Gewalt/ Aggressionen vorher ansprechen und vereinbaren, wie bei entsprechenden Vorfällen beiderseits reagiert wird.

5.7. Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I (J. Walker, 1995)

Für das **sofortige Eingreifen** bei Gewalthandlungen schlägt Walker neun aufeinander folgende Schritte vor (gekürzt):

1. In die Auseinandersetzung eingreifen und Gewalt unterbrechen:
Teilen Sie unmissverständlich mit, dass die Beteiligten aufhören sollen, aufeinander einzuprügeln. Wenn die verbale Aufforderung nichts nützt, gehen Sie mit Ihrem Körper dazwischen.
2. Sich einen Überblick von der Lage verschaffen:
Nicht die Schuldfrage klären, sondern feststellen, wer beteiligt war und wer die Zeugen sind.
3. Opferhilfe leisten:
Ist jemand verletzt? Erste Hilfe und seelischen Beistand leisten bzw. organisieren.
4. Signale an den Täter geben:
Gibt es einen eindeutigen Täter? Wenn ja, ihm klar machen, dass dieses Verhalten Konsequenzen haben wird.
5. Unterstützung holen:
Falls Sie die Unterstützung eines Jugendlichen oder einer Lehrkraft brauchen, diese gezielt einfordern.
6. Zuschauende wegschicken:
Falls Umstehende stören, wegschicken oder sich selbst mit den Konfliktparteien entfernen.
7. Die Konfliktparteien beruhigen:
Konfliktparteien räumlich trennen, sie zum „Durchatmen“ auffordern, evtl. in ein Gespräch ziehen.
8. Konflikt aufarbeiten:
Wenn sich die Beteiligten beruhigt haben, ist so schnell wie möglich ein Konfliktgespräch zu führen. Dort sollte geklärt werden, was vorgefallen ist und wie das Problem „gelöst“ werden kann.
9. Konsequenzen ziehen:
Auf Vereinbarungen zwischen den Konfliktparteien hinarbeiten. Falls eine Strafe angeraten ist: Steht sie in einem Verhältnis zur Tat? Erhält das Opfer einen Ausgleich? Lernt der Täter durch die Strafe?

Der **längerfristige Erfolg** solcher Interventionen hängt ganz erheblich davon ab, was in den Schritten (8) und (9) passiert: Sowohl für das Führen von Konfliktgesprächen, die möglichst auf Vereinbarungen zwischen den Konfliktparteien hinauslaufen sollten, wie für die Festlegung angemessener Strafen, die möglichst einen **Opfer-Täter-Ausgleich** einbeziehen sollten, finden sich in der Literatur anregende und erfahrungsreiche Hinweise.

6. Initiativen des Bundesministeriums

6.1. Broschüren und Medien

Worte statt Waffen

Anregungen für eine bessere Konfliktkultur (F. Sedlak)

Die Broschüre zeigt Zusammenhänge auf und regt zum Nachdenken über die grundlegenden Prinzipien einer konstruktiven Konfliktbewältigung an:

- Aggressionsabbau durch Entspannung und durch konstruktive Energieverwertung
- Konfliktbewältigung durch das Gespräch (Kommunikation)
- Konfliktbewältigung durch Suche nach gemeinsamen Lösungen (Kreativität)
- Konfliktbewältigung durch gemeinsame Entwicklung (Koevolution)

Informationen zur politischen Bildung

Jugend heute – Politikverständnis, Werthaltungen, Lebensrealitäten

Heft Nummer 9, 1995

Steinert H., Karazman-Morawetz I.:

Über Gewalterfahrungen in der Jugend

(Zustandsbeschreibung und Vergleich der Generationen)

Die Studie liefert Daten über aktive und passive Gewalterfahrungen während der Jugend, also retrospektiv durch Jugendliche, Erwachsene unter 40 Jahren und Erwachsene unter 60 Jahren. Es wurden zehn verschiedene Formen von Gewalterfahrungen abgefragt.

Hajek A.: **Jugend und Gewalt**

Dieser Beitrag greift das Projektthema: **Gewalt wahrnehmen auf**. Projektziele sind: Wie nehme ich Gewalt wo und wie wahr, und wie gehe ich mit meinen Wahrnehmungen um? Was kann ich, was können wir gegen Gewalt tun?

Reader-Gewalt in der Schule. Gewalt gegen Mädchen. Geschlechtsspezifische Aspekte und schulische Präventionsarbeit.

(I. Besenbäck, M. Sodl, R. Tanzberger, R. Tschenet, 1994)

Der Reader beinhaltet österreichische und (als Kopie übernommene) bundesdeutsche Fachbeiträge, welche unter geschlechterdifferenzierendem Blickwinkel über (sexuelle) Gewalt in oder außerhalb der Schule reflektieren und auf Möglichkeiten der Prävention hinweisen.

Die Fachbeiträge sind: Studien zum Thema „Jugend und Gewalt“, Gewalt gegen Mädchen findet auch in der Schule statt, Zur Situation von Mädchen aus Migrantinnenfamilien, Geschlechtsspezifische Jungenarbeit – auch an der Schule, Sexueller Missbrauch an Mädchen (und Buben) und Prävention in der Schule, Präventionsarbeit in der Grundschule, Gewalt gegen Mädchen – unabänderlich?

Ausführlicher Anhang mit Hinweisen auf Literatur, Materialien und Medien, sowie bundesweite Kontaktadressen.

Buben sind so – sind sie so?

Informationen und Materialien zur schulischen und außerschulischen Bubenarbeit; Anregung, auch die männlichen Rollenklischees zu hinterfragen, um Geschlechterhierarchien abzubauen.

Medienimpulse – Beiträge zur Medienpädagogik

Heft Nummer 23, März 1998, BMUK

Folgende Themen werden angesprochen:

Macht mediale Gewalt Alltagsgewalt unsichtbar?, Gewaltdarstellungen – Schlüssel zur Definition von Subjektivität?, Mediale Konstrukte als Brennpunkt medialer Gewalt (Thesen zur leidigen Gewaltdebatte), Medien-Gewalt-ORF: Wer hat den schwarzen Peter?, Schon Klein Hänschen lernt, wie der Große Hans zuschlagen wird, Bücher als Heilmittel, Medialer Rechtsexorzismus, „... die Medien helfen uns, diese Welt zu verstehen ...“, „Dancing with the devil“ – Der Heidenspaß am Höllenlärm.

Medienangebot des Medienservice des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur:

Bei den in der Folge angeführten Medien handelt es sich um eine Auswahl jener im Verleih und Verkauf des Medienservice erhältlichen 16mm Filme, Videos und Audio-kassetten, die sich mit den verschiedensten Arten von Aggression und Gewalt beschäftigen.

Es werden darin Themen aufgegriffen wie Gewalt gegen Frauen, Kindesmisshandlungen, Gewalt unter Jugendlichen, Aggression im Straßenverkehr, Tierquälerei, Gewalt in den Medien bis hin zur politischen Verfolgung und Folter.

80834 **Angsträume**

Gewalt gegen Frauen

82191 **Angst isst Seele auf**

84061 **Auswege**

89946 **Beziehungsweise**

Ein Beitrag zur Sensibilisierung von Gewalt und sexueller Belästigung

88007 **Dunkle Augen – Schwarzes Haar**

81287 **Gewalt fängt im Kleinen an**

Aggression in der Schulklasse

81503 **Gewalt in den Medien**

Gewalt macht Angst macht Gewalt

81504 **Gewalt in den Medien**

Was für schlimme Dinge passieren

81660 **Gewalt in den Medien**

Medien – Gewalt – Erziehung

- 80487 **Die Grausamkeit der Bilder**
Über die immerwährende Faszination der Gewalt
- 81866 **Her mit dem Taschengeld – Erpressung und Schweigen**
- 82232 **Hessi James**
- 86038 **Hilfen für Helfer**
Sexueller Missbrauch in der Familie
- 89753 **K-Ein sicherer Ort**
Sexuelle Gewalt an Kindern
- 84193 **Mit Feuer und Schwert –
christlicher Fundamentalismus und Gewaltbereitschaft**
- 88121 **Mörderisches Erbe**
Zum Töten geboren?
- 82094 **Mutprobe**
- 80922 **Seelenmord**
Als Kind missbraucht und misshandelt
- 60811 **Tatort Familie**
Kindesmisshandlung und Vernachlässigung
- 81261 **Tod eines Skinhead**
- 81180 **Ein Tritt mehr ... Gewalt unter Jugendlichen**
- 86001 **Grenzenlos**
- 89991 **Was jetzt tun?**
Ein Film über das praktische Management schulspezifischer Krisensituationen
- 80898 **Konflikte – Was würdet Ihr tun? I**
- 80899 **Konflikte – Was würdet Ihr tun? II**

Eine kurze Beschreibung der Inhalte und der Einsatzmöglichkeiten der angeführten Produktionen findet sich auch im Heft Nr. 23/1998 der **Medienimpulse**.

„schwierige kinder – bunte vögel“ – Ein Leitfaden für Lehrerinnen und Lehrer

(M. Amlacher, H. Bachmann, I. Janach, W. Kopeinig, E. Liebenwein, A. Liebhauser, R. Moser, Ch. Petschnig, H. Wallenko)

Ziel der Herausgeber des Leitfadens ist es, Wege aufzuzeigen, wie im Schulalltag auftretende Konflikte und Krisen besser bewältigt werden können.

Inhalte: Sie kennen Problemanzeiger wie diese? Was sie vorerst bedenken sollten ... Problem – Einschätzungen – Hilfestellungen (Mögliche Maßnahmen und Aufarbeitungsansätze für akute Konflikte und krisenhafte Entwicklungen). Akuter Konflikt. Krisenhafte Entwicklung. Was soll, was kann ein(e) LehrerIn tun? Zwei Fallbeispiele aus dem Schulalltag. Schlussbemerkung.

7. Weitere Anregungen für Unterricht, Gruppenarbeit und Training

Literaturbeispiele

Balser, H./Schrewe, H./Wegracht, R. (Hrsg.):
Regionale Gewaltprävention. Strategien und Erfahrungen.
Luchterhand, Neuwied; Kriftel; Berlin 1997

Balser, H./Schrewe, H./Schaaf N. (Hrsg.):
Schulprogramm Gewaltprävention. Ergebnisse aktueller Modellversuche.
Luchterhand, Neuwied; Kriftel; Berlin 1997

betrifft: demokratie lernen
Handbuch zum Demokratie – Lernen im Schulalltag. BMUK 1998

betrifft: demokratie lernen
Ein Leitfaden zum Demokratie – Lernen im Schulalltag. BMUK 1998

Konstanzer Trainingsmodell (KTM)
Ein integratives Selbsthilfeprogramm für Lehrkräfte zur Bewältigung von Aggressionen und Störungen im Unterricht, Bd. 1: Trainingshandbuch. Huber, Bern 1989

Mitschka, R.:
Die Klasse als Team. Ein Wegweiser zum Sozialen Lernen in der Sekundarstufe
(mit Übungen für die Praxis). Veritas Verlag, Linz 1997

Olivier, J. C.:
Wohin mit den Aggressionen? Raufen und Spielen nach Regeln.
Veritas Verlag, Linz 1995

Petermann, F. u.a.:
Sozialtraining in der Schule. Reihe: Materialien für die psychosoziale Praxis.
Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1997

Thema: Gewaltprävention und Schulentwicklung.
In: journal für schulentwicklung, Heft 3.
StudienVerlag, Innsbruck; Wien 1999

8. Quellennachweis

- Bründel, H./Hurrelmann, K.:
Gewalt macht Schule. Droemer Knauer, München 2007
- Guggenbühl, A.:
Dem Dämon in die Augen schauen. Schweizer Spiegelverlag 1996
- Holtappels, H.G./Heitmeyer, W./Melzer, W./Tillmann, H.-J. (Hrsg.):
Forschung über die Gewalt an Schulen. Juventa Verlag, Weinheim/München 1997
- Meier, U.:
Gewalt in der Schule – Problemanalyse und Handlungsmöglichkeiten.
In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 3, 1997
- Meier, U.:
Gewalt im sozialökologischen Kontext der Schule. In: Holtappels, H.G./
Heitmeyer, W./Melzer, W./Tillmann, H.-J. (Hrsg.):
Forschung über die Gewalt an Schulen. Juventa Verlag, Weinheim/München 1997
- Olweus, D.:
Gewalt in der Schule. Huber Bern 2006
- Schenk-Danzinger, L.:
Mögliche Verursachungen von Lern- und Verhaltensstörungen.
Materialien zur Pädagogik. Jugend & Volk Wien 1976
- Schubarth, W./Melzer, W. (Hrsg.):
Schule, Gewalt und Rechtsextremismus. Leske+Budrich, Opladen 1995
- Schwind, H.-D./Roitsch, K./Gielen, B.:
Gewalt in der Schule aus der Perspektive unterschiedlicher Gruppen.
In: Holtappels, H.G./Heitmeyer, W./Melzer, W./Tillmann,
H.-J. (Hrsg.):
Forschung über die Gewalt an Schulen. Juventa Verlag, Weinheim/München 1997
- Tennstädt, K.-Ch./Krause, F./Humpert, W./Dann, H.-D.:
Das Konstanzer Trainingsmodell
(KTM).
Neue Wege im Schulalltag. Bd. 1, 2, 3. Bern 1994
- Tillmann, K.-J./Holler-Nowitzki, B./Holtappels, H.G./Meier, U./Popp, U.:
Schülergewalt als Schulproblem. Juventa Weinheim/München 1999
- Walker, J.:
Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule. Grundlagen und didaktisches Konzept. Spiele und Übungen für die Klassen 1 – 4. Frankfurt/M. 1995a
- Walker, J.:
Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I, Spiele und Übungen.
Frankfurt/M. 1995

